

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1924)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Der stumme Film : Impressionen von sieben bis halb neun  
**Autor:** Engel, Richard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-732328>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

unter die Räder. Alles ist Natur, atmet das heiße, pulsierende Leben des alten Rom der Kaiserzeit.

Kein Wunder, daß Guazzoni der Stolz der italienischen Nation geworden ist. Der König mit Familie kommt zu den Zirkusaufnahmen und gratuliert dem kühnen Schöpfer der „Messalina“. Für Italien ist er der Meister des Films. Es gibt keine Götter neben ihm. Als er vor zehn Jahren der Eines „Duo Vadis“ vorschlug, hielten ihn die Aktionäre für verrückt. Heute sind die alten Götter gestürzt. Fortes Fortuna adjuvat!

\* \*

## Der stumme Film.

Impressionen von sieben bis halb neun. Von Richard Engel.

Die Wiener Kinotheater sind eines ihrer wichtigsten Hilfsmittel beraubt. Frau Musika hat den Betrieb eingestellt, weil ihr eine Erhöhung ihrer Bezüge verweigert wird. Der Film fehrt zu den Urfängen seiner Entwicklung zurück, man nimmt ihm die Musik, seine Sprache, und macht ihn seelenlos.

Wer wird den Kampf zwischen den beiden Parteien schlichten? Wer die herrschenden Dissonanzen auflösen? Und was sagt das P. T. Publikum? Vorläufig schimpft es nach — Noten.

Trotzdem: Die Warteräume der großen Lichtspielhäuser sind von einer nach Hunderten zählenden Menge erfüllt. Die Polonaisen an den Kassen haben nicht aufgehört, das Tasche „Ausverkauf“ seine Existenzberechtigung nicht verloren. Man liest die Inschrift an der Eingangstür, die den musiklosen Betrieb verkündet, zwar mit Bedauern, ohne sich aber abhalten zu lassen.

Wie kommt das? Wo bleibt die Musikliebhaberei des Wieners? Wo die Stadt der Lieder? Oder ist das Filmband, das den Kinobesucher mit der zappelnden Leinwand verknüpft, stärker? Es scheint so, er streift nicht. Der Saal hat sich nicht verändert. Nur der dunkle Orchesterraum gähnt dem Eintrtenden entgegen. Man wartet vergeblich auf das Stimmen der Geigen.

Das obligate amerikanische Lustspiel, das dem Drama vorausgeht, bedarf keiner musikalischen Untermalung. Die tolle Akrobatik dieser Grotesken überwältigt. Man belacht die wechselvollen Schicksale dieser Charlies, Fathys, Haralds, die drastische Komik dieser Knockaboutscherze.

Anders beim Drama. Der Film rollt erstarrt und wesenlos über die Leinwand. Man lässt die Handlung teilnahmslos an sich vorüberziehen.

Ein junges Paar nimmt Abschied voneinander. Er muß in die Ferne und lässt sein „Lieb“ daheim zurück. Was ist ein tränenerfülltes Scheiden ohne Adagio? Eine Komödie, eine Farce. Oder: Die atemraubendste Jagd über die Dächer greift ohne Furioso meine Lunge nicht im geringsten an. Auch stört es mich, wenn der alte, greise Vater ohne Andante stirbt. Ebenso kann mich das arme Vorstadtmädchen, das, in die Neße eines wurmstichigen Verführers gelockt, ein Kind ohne Musikbegleitung zur Welt bringt, nicht rühren. Ich verlange Tatsachen in Piano oder Forte. Mein tonales Empfinden muß geweckt werden. Und sei es auch nur durch Klavierbegleitung.

Und das Publikum, es ist wie ausgewechselt. Dem vielförmigen Ungeheuer, dessen wahres Antlitz die Tonwellen verdeckten, wird der Schleier vom Gesicht gerissen. Der letzte Rest Sentimentalität ist geschwunden, man ist von Witbolden und Satirikern umgeben. Die ernsthaftesten Szenen bieten dankbaren Anlaß zu Verulungen, die tragischhesten Momente erleben die größten Lach-

erfolge. Das Publikum spielt seinen eigenen Kritiker und verhöhnt erbarmungslos durch Zu- und Zwischenrufe die einzelnen Situationen.

Je nach Bezirkslage des Kinos kann man die Volksseele belauschen und Naturlaute hören, die früher Orchesterklänge übertönt haben. So zum Beispiel hört man hinter sich eine ganze Familie laut und vernehmlich Krachmandeln essen, was ehedem in einem Trauermarsch verflungen wäre. Auch ist zartes Liebesgeslüster schamlos allen Ohren preisgegeben.

Apropos, die Liebespaare sind das traurigste Kapitel dieses Zeitabschnittes. Amor wird jetzt seine Pfeile umsonst verschießen müssen. Obwohl sich nach einem alten Erfahrungssatz im Dunkeln brillant munkeln lässt, bedarf es doch der Unterstützung in Dur und Moll. Vergeblich lassen die diversen Don Juans die Tonleiter ihrer Versführungsstücke spielen, der weibliche Partner bleibt kalt und ernüchtert. Man verlässt gedrückt und stimmungslös das Kino und manch so hübsch begonnener Flirt findet so sein Ende.

In dieser kinomusiklosen Woche wird es viele gebrochene Herzen geben.

N. Wr. J.

\* \*

## Die Lachfabrik.

Von Harald Lloyd. Aus der Werkstatt des amerikanischen Groteskkomikers.

Komisch zu sein ist eine sehr ernste und schwierige Angelegenheit. Diese Weisheit ist ja nicht gerade neu und wird wohl auch in Zukunft noch öfters geäußert werden. Da sie bis jetzt noch nie bestritten wurde, können wir schon annehmen, daß sie auf Wahrheit beruht. Ebenso wahr ist freilich zweifellos auch jene andere Weisheit, daß kein Mensch sich zu wichtig nehmen soll, selbst nicht unter dem Vorwand, daß er einen komischen Film machen muß. Manchmal wirkt dies nämlich peinlich.

Jahrelang, so schreibt Harald Lloyd in der „Directors Number“ des „Film Daily“, haben die Theoretiker unterschieden zwischen dem sogenannten ernsten Drama und dem Lustspiel; eine Klassifikation, die natürlich vollkommen falsch ist. Denn es gibt ja, wie gesagt, im ganzen Leben nichts Ernsteres als die Herstellung eines Lustspiels, das wirklich seinen Zweck erfüllt und die Leute zum Lachen bringt. Ich habe nie gezweifelt, daß in einem Lustspiel hohen Ranges ungleich mehr Arbeit und Nerven- und Gedankenkraft stecken, als in einem jener hochdramatischen „Großfilme“, die dreimal so lang sind.

Von Anfang an muß sich der Lustspielfabrikant einen ganzen Sack voll Sorgen aufladen, die sein Kollege von der hochdramatischen Fakultät nicht kennt. Das übliche Filmdrama wird ja bekanntlich nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Manuscript gedreht, das dem Regisseur bis ins winzigste Detail jeden Schritt vorschreibt. Ein Stolpern ist also dadurch nach Möglichkeit vermieden. Bei uns gibt es so etwas nicht. Wir haben nichts als die rohen Grundlinien der Handlung; die Hauptache aber, das wirklich Komische, die guten und neuen Ideen (die man bei uns „Gags“ nennt), — alles dies muß erst im Laufe der Arbeit aus dem Stegreif geschaffen werden, muß, wenn es wirklich gut sein soll, aus der Situation selbst erwachsen. Wir bringen nichts als das nackte Knochengerüst unseres Werkes ins Atelier mit; Fleisch, Blut und Seele müssen wir dort erst schaffen.

Die Gelehrten haben sich die Mühe gemacht, auszurechnen und genau zu bestimmen, wieviel dramatische Grundkonflikte es gibt, und ihre Ziffernangaben schwanken zwischen 7 und 35. Wie dem auch mag, auf irgendeinem dieser